



# RUND UM DIE LUTHER KIRCHE

Mai

Monatliche Mitteilungen der Lutherkirche Hannover

1967

Monatsspruch für Mai 1967:

**Erbarmet euch derer, die da zweifeln.**

Brief des Judas, Vers 22

Schlägt ein Leser dieser nun folgenden biblischen Betrachtung die Lutherbibel auf, so mag er erstaunt sein, wenn er den Monatsspruch in dieser Form gar nicht findet. Er müßte dann zu der revidierten und an manchen Stellen klareren Lutherbibel greifen, müßte nachschlagen. Er würde dort den Monatsspruch in dieser Fassung finden. So möchte ich zuerst die Überarbeitung unserer gängigen Bibel preisen, ist doch hierdurch ein Wort in einem Brief, den man kaum liest, ans Licht getreten, ein Wort über den Zweifel oder über die Zweifelnden, welches ungemein erquickend und beseligend ist: „Erbarmet euch derer, die da zweifeln.“

Da wir nun aber beim Loben und Preisen sind, wie es einer Christengemeinde in der Pfingstzeit geziemt, soll auch einmal der Zweifel hoch gepriesen werden. Solches Tun ist keineswegs erstaunlich: Wenn irgendwo in dieser Welt gezweifelt wird, muß etwas da sein, das man in Zweifel zieht. Der Zweifel ist, um ein Bild zu gebrauchen, der Schatten einer Gewißheit. Wie Bäume und Häuser Schatten werfen, wie das Vorhandensein des Schattens folgerichtig die Existenz seines Gegenstandes beweist, so ist es auch hier. Gibt es einen Zweifel, weist er auf eine Gewißheit hin. Gibt es eine Gewißheit, so zeitigt sie notwendig den Zweifel. Der Zweifler wird sich nun aufmachen, um das Angezweifelte genauer zu untersuchen, mag es sich um eine menschliche Aussage, um eine wissenschaftliche Erkenntnis oder auch um eine Beobachtung unserer Sinne handeln. So begibt sich der Zweifelnde auf den Weg zur Gewißheit. Der Zweifel weist dem Zweifler das erstrebte Ziel und umhüllt ihn mit Erwartung und Hoffnung. Dies gilt selbst dann, wenn es der Zweifelnde selbst noch nicht weiß. Darum sei der Zweifel gepriesen.

Gepriesen sei aber auch Gott, der Jesus von den Toten auf-erweckt hat und fünfzig Tage später am Pfingstfest der Christenheit die Gewißheit des Glaubens schenkte, daß Jesus lebt und auf der Erde in seinem Volke gegenwärtig ist. Wir könnten uns nun selbst preisen oder unser Glück, daß wir in der Christenheit leben. Doch dies ist unziemlich und abgeschmackt, weil gerade hierüber Gott zu preisen ist, der uns in die Christenheit hineinpflanzte.

Verbinden wir diese Aussagen, so erkennen wir leicht, daß der Zweifel, bricht er in der Christenheit auf, die großen Taten Gottes umkreisen wird. Es bedarf keines Beweises, daß solches in jeder Gemeinde sich ereignet. Wie mag der Glaubenszweifel die Herzen und Gedanken der Besucher auch nur eines Gottesdienstes unterschiedlich durchziehen, wie auch die ganze Gemeinde, wie auch einen jeden einzelnen! Nur sollten wir als solche, die vom Zweifel erfaßt sind, uns deswegen nicht modern oder interessant finden, sollten auch nicht verzagen und schon gar nicht den Schmerzen des Zweifels und seiner Not erliegen. Im Gegenteil! Zweifel ist der Schatten des Glaubens. Darum halten wir an der Hoffnung fest, die in jedem Zweifel liegt, daß die Gewißheit kommt.

Noch einmal sei der Zweifel gepriesen! Geht er folgerichtig seinen Weg zu Ende, so stellt er alles, sei es nun göttlich, menschlich oder irdisch, in Frage. Er wird dann an die Stelle kommen, an der er sich selbst in Frage stellen muß. Sonst wäre er ja kein Zweifel und würde sich selbst zum letzten Maßstab setzen. Der Zweifel, der nicht an sich selbst zweifelt, ist verkappter Glaube. Nur daß der Gegenstand seines Glaubens ein zerfließendes Nichts ist. Das Ergebnis wäre ein Stürzen ins Grenzenlose. Wir nennen das Nihilismus. Viele Zeitgenossen gefallen sich als Nihilisten und finden sich interessant auch in ihrer geistigen Not. Erbarmt euch ihrer!

Was wir bisher schrieben, ist Ausdruck solchen Erbarmens. Ich wollte Zweiflern Mut machen, auf die angezweifelten großen Taten Gottes zuzugehen, daß Christus auferstanden ist, daß er in seiner Gemeinde lebt, daß es Hoffnung für Hoffnungslose gibt, daß der Friede unter uns ist, daß Gott auf der Erde zu finden ist, daß die ganze Schöpfung von Gott erneuert wird und vieles mehr. Da sind nun Gespräche von Mensch zu Mensch möglich, ja, sie müssen geschehen. Da ist der Gottesdienst, in welchem Gott selbst unter uns ist. Auch ist es geraten, an irgendeinem Punkte dem Wort Gottes praktisch Gehorsam zu leisten. Die Stunde wird kommen, in der der Zweifel von der Gewißheit Gottes abgelöst wird. Schon unter Menschen lieben die Eltern am meisten ihr schwächstes oder ihr am stärksten gefährdetes Kind. So auch bei Gott: dem Schwächsten ist sein Erbarmen am nächsten.  
Schneidewind

# Erkennen und Erkenntwerden

*Dein Erkenntnis werde groß*

*Und mach uns vom Irrtum los.*

In seinem Stück „Andorra“ schildert Max Frisch das Schicksal eines angeblichen Juden, der von seiner Umgebung grausam gequält wird. Man tut das unbedenklich auf Grund eines Urteils, das man sich über die Juden gebildet hat und das zu kritiklosem Vorgehen zu berechtigen scheint: zur Verleumdung, zur Verfolgung und schließlich zur Hinrichtung.

Als der Irrtum erkannt wird, fangen alle Beteiligten an, sich zu rechtfertigen und zu entschuldigen: „Was meine Person betrifft, habe ich nie an Mißhandlungen teilgenommen oder irgend jemand dazu aufgefordert. Ich bin nicht schuld, daß es dazu gekommen ist“ — sagt der Doktor. Ähnlich tun es die anderen, keiner hat schuld.

Nur einer wird von der Schuld betroffen und gesteht erschüttert: „Du sollst dir kein Bildnis machen von Gott, deinem Herrn, und nicht von Menschen, die seine Geschöpfe sind... Auch ich habe mir ein Bildnis gemacht von ihm, auch ich habe ihn gefesselt, auch ich habe ihn an den Pfahl gebracht.“

Was für eine Erkenntnis bricht hier plötzlich auf? Die Andorraner haben sich ein Bild von dem angeblichen Juden gemacht und ihn auf dieses Bild festgelegt. Es fiel ihnen nicht schwer, alle Züge ihres Judenbildes an dem Beschuldigten wiederzuentdecken und bestätigt zu finden. Dieser Eigenentwurf war so blendend und so überzeugend, daß keiner sich Mühe gab, den angeblichen Juden einmal näher anzusehen, um einen unmittelbaren Eindruck von ihm zu bekommen und um ihm gerecht zu werden. Dieses selbstverfaßte Bild führte zu einer zwangvollen Gebundenheit, aus der heraus, ohne daß es bemerkt wurde, Unmenschliches geschehen mußte.

Paulus hat eine ähnliche Erfahrung gemacht. Seiner Erziehung nach bestand Erkennen darin, sich einer Sache oder einer Person bemächtigen, um ihrer ganz sicher zu sein. Nur was man beherrscht, das kennt man. Das führt bei ihm zu der festen Meinung, er stimme mit seinem Gott in allem überein, und drückt sich darin aus, daß er den Willen Gottes festgelegt sieht in einer Vielzahl von Anweisungen, die ihm vertraut und geläufig sind. Die Gebote sind sein Gottesbild, über das er verfügt. Wie schön kann er andere mit den Geboten messen und zurechtweisen! Mit welcher Leichtigkeit kann er nun seine Tadellosigkeit und seine Vollkommenheit nachweisen! Wenn es nach diesen Geboten nötig erscheint, wird er bereit sein, Menschen zu verfolgen und zu töten. Der Gedanke, nach dem lebendigen Gott zu fragen, der dahinter steht, kommt ihm nicht.

In dem Augenblick aber, in dem ihm Christus begegnet vor Damaskus, wird ihm dieses Bild gründlich zerschlagen. Erkennen ist jetzt nicht mehr ein eigenwilliger, einseitiger Akt, durch den er sich seines Gegenübers bemächtigt. Im Gegenteil, er räumt seinem neuen Herrn ein, daß dieser sich selbst kundgeben kann; er hört auf ihn, er fragt erschrocken, wer mit ihm spricht und er versucht, auf ihn einzugehen, was er bisher zu tun nicht gewohnt war.

Seine Erkenntnis wird jetzt dadurch geprägt, daß er dem Herrn Raum gibt, zu sein, was er ist und ihn nicht gleich umzumünzen versucht in das Kleingeld feststehender, aber dehnbarer Gebote.

Es ergibt sich für ihn, daß unmittelbares Gehorchen und vertrauensvolles Folgen zur Erkenntnis führen. Erst seit er dem Herrn nachfolgt und zu ihm gehört, gewinnt er Verständnis für sein Tun und Wollen, begreift er etwas von seiner Besonderheit. Es ist eine Lebensgemeinschaft entstanden dadurch, daß er seinen Herrn liebend und gehorchend erkannt hat.

Die Eselin sagt in dem Dreiminutenspiel von Thornton Wilder zu Maria: „Warum habe ich dich nicht früher erkannt? Du hättest strenger mit mir sprechen sollen.“ Und Maria sagt zum Schluß zu der so geschickt redenden Eselin: „Tu wie ich, trag deinen Herrn.“

Es geschieht aber noch mehr. Erkennen ist ja ein wechselseitiger Vorgang; wer sich um ein Erkennen des anderen bemüht, setzt sich immer auch dem Erkenntwerden durch den anderen aus.

So entzieht sich auch Paulus nicht, sondern stellt sich. Den ihm immer neu begegnenden Herrn wird er nur insoweit erkennen, als er sich ihm ungezwungen aussetzt — das Herz, das gehorcht, läßt immer auch in sich hineinschauen. Unser Erkennen reicht immer so weit wie wir uns zu erkennen geben. Wer sich durchschaut weiß, kann nicht mehr überheblich sein und den anderen zu einem Objekt erniedrigen.

Und noch ein Drittes ereignet sich. Es kommt über dieser Wechselwirkung des Erkennens und Erkenntwerdens zur Selbsterkenntnis. Paulus sieht sich selbst ganz neu: seine bisherige Haltung klagt ihn an, er ist bereit, einen neuen Weg einzuschlagen. Die Eselin in dem Spiel von der Flucht nach Ägypten sagt: „Ich wußte gar nicht, daß ich dermaßen laufen kann; welche Eselin war ich doch!“

Hat diese Art des Erkennens dem Paulus eine größere Sicherheit eingebracht als er sie vorher hatte? Darauf läßt sich ein Doppeltes sagen: Nein und Ja.

Nein — denn er behauptet jetzt nicht mehr, Gott zur Genüge zu kennen und über ihn Bescheid zu wissen. Er brüstet sich auch nicht mehr damit, jeden Augenblick sagen zu können, was Gott will und wer Gott sei.

Ja — denn er hat gelernt, Gott mehr zu vertrauen als sich selbst.

Es ist nun die Frage, was mehr gilt: die Sicherheit, die aus einem sicheren Wissen und Erkennen kommt oder das Vertrauen, dem begegnet zu sein, mit dem man ein Leben wagen kann.

Wir messen dem Vertrauen einen höheren Wert zu. Es läßt uns bescheiden und menschlich bleiben. Es erschließt uns aber auch überraschende Erkenntnisse, die unser Denken und Wissen uns versagt.

Es ist nur zu bedenken, daß die Sicherheit, die aus einem Wissen, auch aus einem angemaßten, kommt, oft besser durchgehalten werden kann als ein Vertrauen. Wir sind hier naturgemäß unser und unserer Sache nie sicher. Das ist nicht nur eine Frage unserer Einsicht; es ist auch die Frage, wie und ob wir mit unserem Leben fertig werden.

Deshalb zieht sich auch durch die Heilige Schrift die unaufhörliche Bitte, daß unser Erkennen nie aufhöre. Auf jeder Lebensstufe werden wir uns eine neue Sicht verschaffen müssen; der Kinderglaube trägt und genügt nicht für alle Zeiten. Wir werden bis an unser Lebensende um Erkenntnis ringen müssen. Wir können Gott nicht ein Bild vorhalten, das wir uns einmal gemacht haben. Wir leben nicht von dem „Schatz unserer guten Werke“. Sondern je mehr wir uns im Vertrauen bewähren, um so mehr werden wir von Gott erkennen — und je mehr wir erkannt haben, um so fröhlicher werden wir vertrauen. Auf jeden Fall werden wir dabei eine beglückende Erfahrung machen:

Gottes Allmacht zeigt sich uns immer in der Ohnmacht, in der Erniedrigung. Er überfällt uns nicht, sondern liefert sich uns aus und macht sich sogar von uns abhängig: „eine wunderliche Welt, in der es von Eseln abhängt, ob der Heiland am Leben bleibt.“ Gottes Größe wächst aber auch an unseren Unzulänglichkeiten, die uns bewußt gemacht werden. Erkenntwerden macht nicht nur bescheiden, es schärft auch den Blick.

An Gottes Größe, die nie ganz auszuloten ist und uns vor immer neue Überraschungen stellt, wächst unsere Ehrlichkeit, unsere intellektuelle Redlichkeit.

Der aufgeklärte, aber fromme Gellert betete in Verehrung Gottes im Blick auf die Ewigkeit und in der Überzeugung, daß Erkennen mehr ist als Glauben:

Da werd ich das im Licht erkennen,  
Was ich auf Erden dunkel sah,  
Das wunderbar und heilig nennen,  
Was unerforschlich hier geschah.  
Da denkt mein Geist mit Preis und Dank  
Die Schickung im Zusammenhang.

Fuchs

## Ansteckende Gesundheit

### Ein Pfingstbetrachtung anderer Art.

Unser Jüngster ist krank. Zum Glück ist es nichts Ernsthaftes: Er hat eine fiebrige Erkältung und muß im Bett bleiben. Apathisch liegt er da. Das Essen schmeckt ihm nicht. Ein angebissenes Stück Brot hat er auf seinem Teller liegenlassen. Unser Ältester, immer hungrig, wie es sich für einen richtigen Jungen gehört, will das angebissene Stück Brot aufessen, aber seine Mutter sagt: „Tu's lieber nicht, sonst steckst du dich an und wirst auch krank.“ Also tut er's nicht. Aber man sieht ihm an, wie es hinter seiner Stirn zu arbeiten anfängt. Nach einer ganzen Weile sagt er: „Du, Mutti, wenn nun ein Kranker von dem Brot eines Gesunden abbeißt, wird er dann wieder gesund?“

Diese Frage ist mir nachgegangen. Hat denn wirklich nur die Krankheit ansteckende Wirkung? Gibt es denn nicht auch so etwas wie eine ansteckende Gesundheit? Ärzte hörte ich sagen, daß nicht nur die gesamte körperliche Konstitution, sondern auch die gesunde innere Einstellung eines Kranken für den Verlauf seiner Krankheit von entscheidender Bedeutung ist.

Was für den menschlichen Organismus gilt, das gilt auch für den Organismus der menschlichen Gesellschaft. Gewiß, ein verdorbener Mensch kann viele andere verderben. Aber ganz gewiß gilt auch das Umgekehrte, daß ein gesunder Mensch eine so starke Ausstrahlung hat, daß sich das Krankhafte in seiner Umgebung nicht auswirken kann.

Mir ist als Kind an den Geschichten von Jesus immer wieder erregend gewesen, daß Jesus, der Reine, wenn er Unreine und Aussätzigte berührte, nicht unrein wurde, sondern daß umgekehrt die Unreinen durch die Berührung mit dem Reinen rein wurden. So viel mächtiger ist das Reine als das Unreine! Und wenn er, der Heilige, mit den Sündern Gemeinschaft hatte — was kein gesetzestrommer Jude tat, um sich nicht zu verunreinigen —, dann wurde nicht der Heilige angesteckt von der Sünde, sondern die Sünder wurden angesteckt von seiner Heiligkeit. So viel mächtiger ist die Heiligkeit als die Sünde! Zwar ist Jesus an der Krankheit der Welt, an der Sünde, gestorben, aber noch im Tode hat er solche Kraft ausgestrahlt, daß sie über die Jahrhunderte hinweg noch heute wirksam ist und Menschen erfaßt und sie heilt und heiligt.

Ich glaube, wir sollten der ansteckenden Kraft des heilen und geheiligten Lebens viel mehr zutrauen! Uwe Steffen

Aus „Kindergeschichten für Erwachsene“,  
Lutherische Verlagsgesellschaft Kiel.

## Kirchentag in Hannover 21. bis 25. Juni 1967

### Der Frieden ist unter uns

Unsere Gemeinde hat eine doppelte Aufgabe bei der Durchführung des Kirchentages übernommen: ihn mit allen geistigen und geistlichen Kräften zu tragen und Quartiere für die auswärtigen Besucher zur Verfügung zu stellen. Wir sind dankbar für die sprichwörtliche Bereitschaft unserer Gemeinde, besondere Aufgaben zu sehen und anzupacken.

Die Beschaffung der Quartiere ist in vollem Gange. Manch einer hat sich noch eine Bedenkzeit ausgebeten, weil er nicht sicher ist, ob er in der Zeit des Kirchentages zu Hause sein wird. Andere haben sofort zugesagt. Wir sind nicht mit unangemessenen Erwartungen an die Quartierwerbung herangegangen, weil wir um die Belastung wissen; aber kühn sind wir in der Erwartung, daß auch alle unsere Quartiere in Anspruch genommen werden. Deshalb hoffen wir, daß die Werbung für den Besuch des Kirchentages unseren Bemühungen nicht nachsteht.

Je näher der Kirchentag rückt, um so näher rückt auch sein Thema: Der Frieden ist unter uns. Dazu seien einige Ausschnitte aus dem Artikel des Kirchentagspräsidenten von Weizsäcker im Vorbereitungsheft hier abgedruckt:

„Die Menschheit steht unter dem Zwang zum Frieden. Gemeint ist damit zunächst nicht mehr als die Bedingung zum Leben in

einem Zeitalter, das durch Wissenschaft und Technik geprägt ist. Das ist nicht Gottes Frieden auf Erden. Aber als die Frage nach dem Überleben ist es die vorläufige Aufgabe der Menschheit, für die die Christen zusammen mit allen Menschen die Verantwortung tragen. Der Zwang zum Frieden, unter dem die Menschheit lebt, bedeutet, daß sie Regeln zum Austragen ihrer Konflikte finden muß, um Zeit und Kraft zu gewinnen, den Konfliktursachen zu Leibe zu rücken.

Es entspricht dem christlichen Glauben, daß wir selbst die Verantwortung für die Welt und unser Handeln in ihr übernehmen. Dort sollen wir der Liebe zum Nächsten und der Versöhnung unter den Völkern dienen. Dies Handeln gründet auf der Zusage des Evangeliums vom Friedensreich Gottes für die ganze Schöpfung. Die Hoffnung auf diese Zusage ist wirksam als die Zuversicht zu einer Macht, die uns ganz und gar entzogen und dennoch gegenwärtig ist.

Anders als wir es planen können, ja oft unseren Erwartungen entgegengesetzt, erfahren wir, daß sich im Dunkel einiger Ratlosigkeit ein Ausblick eröffnet, der unseren Frieden real betrifft. So sind die Vernichtungswaffen unsere denkbar fürchterlichste Versuchung und Gefahr und doch ein Funke für unsere Einsicht. So bringt der Hunger, der die Mehrheit der Menschen in der kommenden Zeit bedroht, den Keim für eine Entschlossenheit zur Gewalt, die bald zur größten Bedrohung für den Weltfrieden werden kann. Aber sie rückt die Menschen zusammen und läßt sie ein Bild von der gemeinsamen Verantwortung gewinnen, das keine menschliche Rede vom Nächsten je zu erzeugen vermochte. So wird uns auch in der Herausforderung durch die Welt ein Weg der Erneuerung für die Kirche sichtbar. Es ist der Weg der Einen Menschheit, die im Neuen Testament begründet ist und uns nun in ihren Umrissen neu begegnet. Die Hoffnung ist mächtig, weil sie die Gegenwart durchdringt.

Die geistliche Kraft der Kirche macht den Kern ihres Wirkens für den Frieden aus. Aber sie kann sich nur entfalten, wenn sie mit der Fähigkeit einhergeht, sich dem harten, nüchternen und komplexen Geschäft zu stellen, das mit der Kanalisierung der Konflikte und mit der Einwirkung auf ihre Ursachen verbunden ist. Der Zwang zum Frieden lehrt es uns deutlicher als jede kleinere Aufgabe.

Ob uns der christliche Glaube dazu verhilft, Entscheidendes für den Frieden zu tun, wird davon abhängen, ob wir es unter dem Zwang zum Frieden lernen, Christen zu sein. Wir gewinnen nicht zuerst einen gefestigten Glauben und lernen es dann, in der Welt zu handeln. Aber wir lernen auch nicht zuerst verantwortliches Handeln und danach, uns dem Evangelium zu öffnen. Sondern wir erfahren, wenn überhaupt, dann nur das eine im anderen.

Der Zwang der Menschheit zum Frieden in der Einen Welt ist unsere Probe und Hilfe zugleich.

## Aus dem Gemeindeleben

### Abendmahl der Konfirmanden

In diesen Tagen, in denen ein neuer Konfirmandenjahrgang die ersten Unterrichtsstunden bekommt, wollen wir uns wiederum ins Bewußtsein rufen, daß das Vorhandensein des Konfirmandenunterrichts eine Freundlichkeit Gottes ist und in keiner Beziehung eine Last. Eine Freundlichkeit Gottes für die Unterrichtenden, aber auch für die Kinder und die Eltern. Handelt es sich doch um ein Kennenlernen der großen Taten Gottes, von denen einige in der biblischen Betrachtung dieses Monatsblattes aufgezeigt sind. Nun kann man diese zwar lernen, doch ist es damit nicht getan. Die Taten Gottes ereignen sich ja unter uns, sie sind nicht nur Lernstoff. Wir werden in sie hineingenommen und sollten offene Augen für sie bekommen. Auch der Unterricht ist eine Form, in das Wirken Gottes eingefügt zu werden. Wie viel mehr dann der Ort, an dem wir unmittelbar — nur vermittelt durch das Wort und das Sakrament — vor Gott stehen, der Gottesdienst. Zum Unterricht tritt der Besuch des Gottesdienstes. Auch in ihm, der nicht sofort eingängig ist, gilt es, die jungen Menschen einzutüben. Übrigens auch immer wieder uns Erwachsene. Wenn wir darum mit großer Freude, Hoffnung und Zuversicht die Konfirmanden in Begleitung ihrer Familien vor der Konfirmation bereits zum Abendmahl führen, wenn wir in unserem Gemeindeblatt je und dann auf das Sakrament zu sprechen kommen, so tun wir damit nur das Notwendige und Richtige: Einübung in das Leben vor Gott.

Wir bitten darum die Gemeinde und insbesondere die Konfirmandenfamilien, dies in rechter Weise aufzunehmen und mitzutragen. Denen, die in den letzten Jahrgängen dies bereits praktiziert haben, sei herzlich gedankt.

# Unsere Gottesdienste

(Pr. heißt Predigttext)

**Donnerstag, 4. Mai — Himmelfahrt — Tagespsalm 47 —**

10.00 Uhr: Gottesdienst Pastor Schneidewind  
(Pr.: Markus 16, 14—20)  
Kollekte für die männliche Diakonie  
Stephansstift und Lutherstift)

**Sonabend, 6. Mai**

20.00 Uhr: Wochenschlußband. u. Beichte P. Schneidewind

**Sonntag, 7. Mai — Exaudi — Psalm 27 —**

8.00 Uhr: Gottesdienst und Abendmahl P. Schneidewind  
10.00 Uhr: Gottesdienst mit Abendmahl P. Schneidewind  
(Pr.: Johannes 15, 26—16, 4)  
Kollekte für die eigene Gemeinde)  
11.30 Uhr Kindergottesdienst (Apg. 1, 12—26)

**Sonabend, 13. Mai**

20.00 Uhr: Ökumenische Gebetsandacht Pastor Fuchs

**Sonntag, 14. Mai — 1. Pfingsttag — Psalm 118 —**

8.00 Uhr: Gottesdienst und Abendmahl P. Schneidewind  
10.00 Uhr: Gottesdienst mit Abendmahl Pastor Fuchs  
(Pr.: Johannes 14, 23—27)  
Kollekte für die Heidenmission)  
11.30 Uhr: Kindergottesdienst (Apg. 2, 1—14, 36—41)

**Montag, 15. Mai — 2. Pfingsttag —**

10.00 Uhr: Gottesdienst Pastor Nippold  
(Pr.: Johannes 3, 16—21)  
Kollekte für die eigene Gemeinde)

**Sonntag, 21. Mai — Trinitatis — Psalm 145 —**

8.00 Uhr: Gottesdienst und Abendmahl Pastor Nippold  
10.00 Uhr: Gottesdienst Pastor Fuchs  
(Pr.: Johannes 3, 1—8 (9—15))  
Kollekte für den Luth. Weltdienst)  
11.30 Uhr: Kindergottesdienst (Matth. 28, 18—20)

**Sonntag, 28. Mai — 1. Sonntag nach Trinitatis — Psalm 81 —**

8.00 Uhr: Gottesdienst und Abendmahl Pastor Fuchs  
10.00 Uhr: Gottesdienst Pastor Schneidewind  
(Pr.: Lukas 16, 19—31)  
Kollekte zur Hilfe für Erziehung der Jugend)  
11.30 Uhr: Kindergottesdienst (Lukas 16, 19—31)

**Sonabend, 3. Juni**

20.00 Uhr: Wochenschlußandacht u. Beichte Pastor Nippold

**Sonntag, 4. Juni — 2. Sonntag n. Trin. — Psalm 18, 2—7 —**

8.00 Uhr: Gottesdienst u. Abendmahl P. Schneidewind  
10.00 Uhr: Gottesdienst mit Abendmahl Pastor Nippold  
(Pr.: Lukas 14, 15—24)  
Kollekte für die eigene Gemeinde)  
11.30 Uhr: Kindergottesdienst (Lukas 14, 15—24)

**Wochenschlußandacht:**

Jeden Sonnabend, 18 Uhr, in der Taufkapelle, außer Sonnabend, den 6. und 13. Mai und Sonnabend, den 3. Juni, 20 Uhr, in der Kirche

**Bibelstunden:**

Montagsbibelstunde: Jeden Montag, 20 Uhr, An der Lutherkirche 12, außer Montag, dem 1. Mai  
Mittwochsibestunde: Jeden Mittwoch, 20 Uhr, Callinstr. 14 A, außer Mittwoch, dem 17. Mai

## Veranstaltungen

(im Gemeindehaus, wenn nicht anders vermerkt)

**Frauenkreise:**

Bezirk Ost: Donnerstag, den 11. Mai, 20 Uhr  
Bezirk Süd: Donnerstag, den 11. Mai, 20 Uhr,  
An der Lutherkirche 12

**Mütterkreise:**

Bezirk Süd: Montag, den 22. Mai, 20 Uhr,  
An der Lutherkirche 12  
Bezirk Ost: Dienstag, den 23. Mai, 20 Uhr  
Bezirk West: Donnerstag, den 25. Mai, 20 Uhr

**Männerkreis:** Dienstag, den 9. Mai, 20 Uhr,  
An der Lutherkirche 12

**Feierabendkreis:** Donnerstag, den 25. Mai, 15 Uhr, Alte Mühle

**Kirchenchor:** Jeden Dienstag, 20 Uhr, An der Lutherkirche 12

**Kinderchöre:** Jeden Donnerstag, 15.30 und 17 Uhr

**Posaunenchor:** Jeden Dienstag, 20 Uhr, Kirchenkeller

**Berufstätigenkreis:** Jeden Donnerstag, 20 Uhr,  
An der Lutherkirche 12

**Freitagskreis:** Jeden Freitag, 19.30 Uhr

**Kinderkreis:** Jeden Mittwoch, 15 Uhr

**Jungchar:** Jeden Mittwoch, 16.15 Uhr

**Konfirmandenjungschar (für Mädchen):** Jeden Mittwoch,  
17.30 Uhr, An der Lutherkirche 12

**Christliche Pfadfinderschaft:** Jeden Donnerstag, 17.30 Uhr  
im Kirchenkeller

**Wölflinge (für 9- bis 10jährige Jungen):** Jeden Mittwoch,  
17.30—19.00 Uhr

**Evangelische Mädchenpfadfinder:** Montags, 16.30 Uhr

**Wichtel:** Montags, 16.30 Uhr

**Blaues Kreuz:** Jeden Freitag, 20 Uhr, An der Lutherkirche 12

## Freud und Leid aus der Gemeinde

### Geburtstage unserer lieben Alten

3. Mai Frau Johanne König, Rehbockstr. 5, 85 Jahre. — 6. Mai Frau Anna Eichstädt, Schulzenstr. 4, 84 Jahre. — 9. Mai Herr Karl Schmalkoke, Rehbockstr. 13, 83 Jahre. — 10. Mai Frau Katharina Otto, Rehbockstr. 26, 91 Jahre. — 16. Mai Herr August Dehne, Heisenstr. 1, 85 Jahre. — 16. Mai Frau Anna Heine, Hahnenstr. 8, 80 Jahre. — 17. Mai Herr Emil Salogge, Haltenhoffstr. 3, 80 Jahre. — 18. Mai Frau Lina Mesecke, Schaufelder Str. 5, 84 Jahre. — 19. Mai Herr Georg Wulf, Kniestr. 21 a, 83 Jahre. — 19. Mai Herr Wilhelm Korte, Fliederstr. 44 II., 85 Jahre. — 22. Mai Frau Flora Bollmann, Blumenhagenstr. 6, 87 Jahre. — 26. Mai Frau Lina Heesen, Callinstr. 9, 85 Jahre. — 26. Mai Frau Ida Siegel, Schneiderberg 25, 81 Jahre.

„Bis hierher hat uns der Herr geholfen.“ 1. Samuel 7, 12

In der Zeit vom 16. 3. — 10. 4. 1967

**empfangen die heilige Taufe:**

Brigitte Schäfer, Heisenstr. 13. — Christina Niemeyer, Lilienstraße 2. — Cornelia Speidel, Kniestr. 22 A. — Joachim Speidel, Kniestr. 22 A. — Andreas Helms, Rehbockstr. 13. — Jochen Rohde, Schönepworth 7. — Oliver Schleich, Engelbosteler Damm 66. — Manuela Wieters, Schaufelder Str. 36. — Susanne Schröter, Weidendamm 27. — Frank Kirch, Engelbosteler Damm 128. — Henning Georg, Lilienstr. 25. — Heiko Grundmann, Schneiderberg 14. — Barbara Wagnner, Heisenstr. 3. — Andreas Hoseas, Engelb. Damm 103.  
„Euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen.“ Joh. 16, 22

**wurden kirchlich getraut:**

Polsterer und Dekorateur Ralf Kleimann, Hannover, Kohlrauschstr. 11, und die Buchhalterin Rosemarie Vogcs, Haltenhoffstr. 26 a. — Industrie-Bäckmeister Klaus Henze, Wettbergen, Auf dem Kampe 1, und die Kauffrau Ursel Bäte, Schulzenstr. 8—10. — Industriekaufmann Dietrich Raabe, Hannover, Nachtigallstr. 5, und die Buchhalterin Heidrun Neumeister, Astenstr. 24. — Tischler Wolf-Dieter Neumann, Nelkenstr. 16, und die Krankenschwester Jutta Büttner, Nelkenstr. 16. — Lehrer Rolf Herrfurth, Schulhaus Hetzwege, und die Maschinenbuchhalterin Ingrid Kielas, Im Moore 39. — Kfm. Angestellter Udo Schmidt, Lüdenscheid, und die Anwaltsgehilfin Gabriele Knuhr, Engelb. Damm 32. — Kaufmann Horst Puschmann, Goslar, Dörtener Str. 7, und die Kfm. Angestellte Renate Behnsen, Fliederstr. 5.

„Ja, ich will euch tragen bis ins Alter und bis ihr grau werdet. Ich will es tun; ich will heben und tragen und erretten.“ Jes. 46, 4

**wurden kirchlich bestattet:**

Ehefrau Ingeborg Hoffmann, 59 Jahre, Castrop-Rauxel, Lange Str. 109. — Bäckermeister i.R. Karl Siegmund, 65 Jahre, Hornemannweg 11. — Schlossermeister i.R. Karl Glißmeyer, 84 Jahre, Im Moore 16. — Kfm. Angestellter Julius Schremme, 58 Jahre, Schneiderberg 6. — Technischer Zeichner Heinz Schwarzer, 47 Jahre, An der Lutherkirche 9. — Frau Anna Bauermeister, 86 Jahre, Lilienstr. 27. — Kaufmann Ernst Meyer, 68 Jahre, Im Moore 29. — Kaufmann Gerhard Otte, 79 Jahre, Kleefeld, Stephansstift. — Witwe Berta Mäckler, 77 Jahre, Rehbockstr. 9. — Witwe Henny Dechau, 67 Jahre, An der Strangriede 53. — Ulf Linne-mann, 4 Jahre, Engelb. Damm 112. — Rentner Friedrich Borges, 65 Jahre, Rehbockstr. 7. — Kaufmann Otto Lampe, 60 Jahre, Im Moore 21. — Witwe Marie Quintel, 67 Jahre, Astenstr. 8. — Witwe Pauline Papke, 85 Jahre, Windthorstr. 5. — Betonbauer Rolf Brandes, 28 Jahre, Auf dem Loh 2. — Maschinist Walter Turek, 53 Jahre, Haltenhoffstr. 12. — Rentner Albert Graul, 77 Jahre, Callinstr. 8.

„In deine Hände befehle ich meinen Geist; du hast mich erlöst, du treuer Gott.“ Psalm 31, 6